

für den Maingau



Anzeigen kosten die sechsgrip. Nonpr.-Zeile oder deren Raum 400 Mt. auswärts 600 Mt. Reklamen dopp. Preis. Bezugspreis: monatl. m. Bringerlohn 6500 Mt. durch die Post, ohne Festgeld: 6750 Mt. f. Mon. Juli

27. Jahrgang

Der Friede von Lausanne.

Paris, 12. Juli. Wie Havas aus Angora meldet, ermächtigte die Regierung Angoras Ismet Pascha, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Durch den Abschluß dieses Friedens ist die durch den Sieg über die griechischen Truppen militärisch schon rehabilitierte Türkei auch wieder diplomatisch in den Kreis der Großmächte eingetreten. Die Macht, die beim Bruch des Weltkrieges zuerst als endgültig erledigt auslief, hat sich also am schnellsten wieder erholt. Damit aber jalschen Ausbehnungspolitit Griechenland und vor allem der Widerstandsenegie einer kraftvollen genantlen türktischen Persönlichkeit! General Kemal hat die äußere Widerstände, den diplomatischen Druck der großen und der kleinen Entente, sowie den militärischen Druck Griechenland zu überwinden, sondern auch im Innern den Sultan und seine Anhänger zuerst im Schach zu halten und schließlich mattzusetzen. Es ist ihm alles gelungen! Die neue Türkei hat unter Kemals Führung überall gesiegt. Auch der Ausgang des zweiten diplomatischen Kampfes von Lausanne, nachdem der erste ergebnislos geblieben war, ist als zu seinen Gunsten entscheidend betrachtet werden. Die Ententes haben die Ententemächte ganz bedeutende Ansprüche an ihren Forderungen vornehmen müssen, um den Friedensvertrag von Lausanne zu gelangen. Der Vertrag ist aber jetzt da, und damit tritt die Türkei, nachdem sie zuerst den Druck Englands, dann den Griechenlands und schließlich den der gesamten Entente zu erdulden hat, wie es scheint, in eine Epoche ein, die für die Orientangelegenheiten einen guten Teil der Verantwortung in die Hand gibt. Es muß anerkannt werden, daß namentlich die Rücksichtlosigkeit Frankreichs im letzten Abschlusse den Abbruch der Lausanner Konferenz verursacht und die Aufrüstung des Orient- und Balkanraumes gestattet hat. Man braucht aber auch nicht daran zu zweifeln, daß Frankreich durch sein Nachgeben im Orient seine Stellung im Ruhrgebiet zu stärken vermocht war.

Wertbeständige Steuern.

Berlin, 13. Juli. Nachdem der preussische Landtag gestern außer einer Reihe kleinerer Vorlagen auch einen Gesetzentwurf über die Anpassung der Steuersätze an die Geldentwertung angenommen hatte, vertrat er sich bis 11. September.

Löhne und Lebenskosten in den Vereinigten Staaten.

Die amerikanische Industrie und ein Teil der Bevölkerung, der nicht zu den Lohnarbeitern zählt, stehen gegenwärtig eine Art *John panic* durch. Das heißt, sie zeigen sich betroffen und manifestieren dies durch die Beileuerung „ernster Besorgnis“ oder auch le nachdem durch heftigen Protest, wenn wieder einmal, wie so häufig in den letzten Monaten, eine Lohnherhöhung angezeigt wird. Sind doch seit dem 15. März nicht weniger als 400 Lohn erhöhungen in allen möglichen Beschäftigungszweigen und Industrien erfolgt, die ihrer Höhe nach zwischen 10 und 30 Prozent schwanken. Es wird dem Publikum versichert, daß diese starke Lohnauswärtsbewegung uns unvermeidlich wieder in den Kreis von Expansionen und Depressionen der Wirtschaft abwärts reißen wird, unter welchem Wechsel die amerikanische Industrie in der Kriegszeit so sehr gelitten hat, und daß man einer Situation zutreibt, in welcher der Lohnarbeiter die Industrie beherrscht und ihr die Löhne diktiert, und klagt, daß der Arbeiter eine unangemessene Lebenshaltung sich leistet und ganz und gar den von rechtswoegen ihm angewiesenen Platz in der Gesellschaftsordnung verlassen habe; als Beweis dafür verweist man auf Berichte der Presse z. B. über die Bauarbeiter, die in automowonen zur Arbeit kommen und zwischen 12 und 16 Dollars als Taglohn verlangen. Es ließe ferner zu befürchten, daß im Herbst auch die Bergarbeiter und Eisenbahner höhere Löhne verlangen werden. Den Kern der Sache treffen diese Jeremiaden nicht und ebenso wenig die Theorie vom sogenannten Geschäftszirkel, die Theorie vom regelmäßigen auf und ab der amerikanischen Wirtschaft; auch über das Verhältnis zwischen Lohnbewegungen und den großen Konjunkturgestaltungen in der Wirtschaft sagen sie nicht das satstlich Grundlegende aus. Einen „Vor-

mallohn" gibt es überhaupt nicht und kann es - auch nicht geben. Der Hinweis auf derartig hohe Tagelöhne wie etwa die 16 Dollar der Bauhandwerker, läßt natürlich den unsicheren Charakter gerade der Bauarbeit außer acht; außerdem sind diese Löhne auch für Amerika etwas ganz Außergewöhnliches. Der Vergleich der heutigen Löhne mit den Löhnen von Juli 1914 ist in großen und ganzen ebenfalls bedeutungslos. Der 27. Juli 1914 kann keinen Maßstab für die Normalität an sich und für Löhne oder Preise überhaupt nicht bieten, und die ewige Berufung auf diese "Grundlage" heute, nach zehn Jahren, wirkt nachherade stupid; diese Rechnung setzt voraus, daß, wenn nicht der Krieg gekommen wäre, heute alles so stünde wie damals und daß die Lage der Arbeiter seither keine Verbesserung erfahren hätte noch erfahren zu haben brauchte. Wie ist es nun tatsächlich um diese Lohnerhöhungen bestellt? Nach Untersuchungen, die sich auf 600 000 Arbeiter in 23 verschiedenen Industriezweigen erstrecken, schwanken die Wochenlöhne um ein Mittel von 25,62 Dollar zwischen 14,43 Dollar in der Düngemittel-Industrie und 32 Dollar in der Eisen- und Stahlindustrie. Der Durchschnitt bleibt um 104 Prozent über dem Durchschnitt von 1914. Demgegenüber steht der Lebensmittelinhaber um nahezu 60 Prozent über dem Index von 1914, so daß also der amerikanische Lohnarbeiter in den neun Jahren seit 1914 eine Verbesserung seiner Kaufkraft um durchschnittlich 28 Prozent erfahren hat. Ob diese Steigerung für ein Land, das so reich ist wie die Vereinigten Staaten und in den letzten 10 Jahren eine solche Steigerung seiner Produktion über das Normale oder das von rechtswegen zu Erwartende hinaus erfahren hat, zu hoch ist, darüber kann man natürlich verschiedener Ansicht sein. Das Nationaleinkommen ist von 1909 bis 1918 um 33 Prozent gestiegen. Nimmt man eine Steigerung der Kaufkraft um jährlich 3 Prozent in einem immer noch weiter ausblühenden Staate wie Amerika an, so ist die vorerwähnte Steigerung um 28 Prozent kaum mehr als das, was normalerweise zu erwarten war. Diese rein zahlenmäßige Vergleichung übersteht zudem die vielen und weitgehenden Veränderungen, die seit 1914 mit dem amerikanischen Arbeiter und dem amerikanischen Publikum überhaupt vor sich gegangen sind durch die Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards und die starke Veränderung der Lebens- und Konsumgewohnheiten.

Des Andern Ehre.

Roman von D. Courth's-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Wie üblich, waren an diesem Tage Mademoiselle und die ersten Beamten aus der Fabrik und dem Vertriebsgeschäft zu Tisch geladen. Das gehörte zur Saison-Einrichtung der Firma Althoff & Söhne. Während verabschiedete sich also mit einigen anerkennenden Worten von Mademoiselle, um noch einige Vorbereitungen für die Tafel zu treffen. Denn sie hatte selbst dafür, daß den Angestellten ein gediegenes Mittagessen vorgesetzt wurde. Es ging dann bei der Tafel immer ganz vergnügt zu. Der Unterschied zwischen Chef und Angestellten wurde vollständig ignoriert. Karl Althoff ließ in diesem erprobten Reuten nur seine verdienstvollen Mitarbeiter und wünschte, daß sie als solche respektiert wurden.

„Herrn Heinrich war soeben nach dem Konsulat ge-
fahren. Seine Frau saß mit Helma in dem kleinen
Lesestunden und blätterte in einigen, durch die Post
gelieferten Katalogen. Dabei kam ihr auch eine ele-
gant Karte in die Hände, die zwischen Katalogen lag.
„Nun, sehen Sie hier, liebe Helma, die Firma Al-
binus hat ein zur Beschäftigung der Modelle. Da müs-
sen wir schleunigst Folge leisten. Wie ist es heute vor-
genommen? Haben wir etwas vor?“
„Nein, gnädige Frau. Sie wollten nur bei dem Ju-
welier vorbeigehen, um das Schloß an der Perlenkette
überprüfen zu lassen.“

„Wichtig. Das können wir gut zusammen erledigen. Wir werden also gleich aufbrechen. Bestellen Sie, bitte, das angepannt bleibt, wenn der Wagen vom Konsulat zurückkommt. Und halten Sie sich bereit, mich zu begleiten.“

Helma erhob sich und legte die Stiderei, an der sie gearbeitet hatte, zusammen. Ihre Hände waren dabei ein wenig unsicher. Stand ihr doch wahrscheinlich ein Wiedersehen mit Felix bevor. Seit dem Ballfest war sie ihm noch nicht wieder begegnet.

Vera ging schnell in ihr Ankleidezimmer und machte für die beabsichtigte Ausfahrt Toilette. Eine Stunde später fuhren die beiden Damen nach dem Thomasplatz, wo sich die Althoff'sche Fabrik befand.

Es war ein sonnenheller Vormittag. Jede Spur von Schnee und Eis war schon verschwunden. Der Frühling hatte zeitig seinen Einzug gehalten. An den Straßenecken standen Blumenverkäuferinnen mit Schneeglöckchen und Nizzaveilchen, und überall herrschte geschäftiges Treiben, als wenn die Menschen aus dem Winterschlaf erwacht wären.

Als Verras Wagen vor dem breiten Mittelportal des Detailgeschäftes hielt, kam Felix Althoff gerade die Treppe herab, um sein im Parterre gelegenes Privatontor aufzusuchen. Er stieg und sah scharf hinaus. Da erblickte er auch schon die Konjunktin und hinter ihr Helma Offers. Mit aufleuchtenden Blicken ergoß er den Damen entgegen und begrüßte sie mit:

Vera gab ihre Absicht kund, die Modellhüte anzusehen und fest zu erlöb sich, die Damen selbst hinauszuführen. Oben angelangt, ließ er sofort Mademoiselle herbeirufen. Diese nahm sich mit Feuereifer der hochgeschätzten Kundin an.

Das Schönste und Originellste bekam Vera vorgeführt, und sie hatte ein besseres Verständniß für all die Herrlichkeiten, als Emilie Althoff. Wohlgeathalia

probierte sie vor dem großen Spiegel einige besonders geschmackvolle Hüte. Mademoiselle war ehrlich begeistert. Diese Kundin einschätzte sie vollkommen für die Niederlage, die sie bei Frau Emilie erlitten hatte. Es war freilich nicht schwer, für Vera kleidsame Hüte herauszufinden. Für eine so schöne Frau war die etwas extravagante Mode wie geschaffen. Auf einem solchen Kopf kamen die Modelle erst recht zur Geltung. Die kleine Französin wußte sich vor Entzücken kaum zu fassen, und Vera mußte lachen über ihr aufgeregtes Kauderwelsch. Dabei blühte sie aber immer wieder verstorben und unruhig nach der Tür, die, wie sie von stilleren Besuchen wußte, in das Nebenzimmer führte, wo sich das Versandgeschäft befand. Sie schien nicht ganz bei der Sache zu sein, denn einige Male gab sie Fehlgang zerstreute Antworten. Endlich vermochte sie sich nicht länger zu beherrschen.

„Wie geht es Ihren Eltern und Ihren Herren Brüdern, Herr Althoff?“
Kestz gab Auskunft.

„Ich werde nachher gleich Ihrer Frau Mutter einen Besuch machen. Den bin ich schon lange schuldig. Sie ist doch zu Hause?“

„Ich glaube wohl, gnädige Frau. Jedenfalls kann ich vorher nachfragen lassen, damit Sie sich nicht umsonst bemühen.“

„Danke sehr, Ihr Vater und Ihre Herren Brüder befinden sich wohl? Wenn Sie nicht zu sehr beschäftigt sind, möchte ich ihnen auch unten Tago folgen.“

„Mein Bruder Robert ist in Geschäften nach Berlin gereist und mein Vater befindet sich auf der Börse. Sie werden bedauern, gnädige Frau, Sie verfehlt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der „guten alten“ Zeit.

Vor 200 Jahren in Preußen.

Wir klagen heute und mit Recht über die öffentliche Unsicherheit und die Unstille im ganzen Reiche, über das Aufkommen trübseligen Aberglaubens, über Krankheiten und Seuchen, alles Folgeerscheinungen des Krieges, und glauben kaum mehr, daß es einen Fortschritt in der Welt gibt. Aber die Pessimisten sollten nur einmal vergleichen, wie es noch vor 200 Jahren in Berlin, Brandenburg und Preußen aussah. Dr. Mag. Pollaczek berichtet darüber im „Wissen“:

1710 war in Berlin durch Trommelschlag öffentlich publiziert worden, daß der Strang auf jeden Diebstahl über 4 Taler Wertes gesetzt sei. Nichtsdestoweniger wurden aus der Tisette der Königin mehrere tausend Taler gestohlen, und der Dieb blieb verborgen. Noch 1723 unter der folgenden Regierung mußte der Räuber und Dieb wegen anbesohlenen Wunders, daß die Wächter Schießgewehre und jeder Wirt und Knecht Waffen führen, Feuerzeichen errichtet, die Räuber und Diebe verfolgt und im Notfall getötet werden sollten. 1737 verlor der Minister von Happe sein Haus (die sogenannte Kölnische Probstel) an den Magistrat, weil er es nicht behalten wollte, da ein Hausdich vor seiner Tür aufgehängt worden war. Bei außerordentlichen Landesunglücksfällen, wie z. B. bei der schrecklichen Pest in Preußen im Jahre 1709, wo nach Kölnisch durch die Nachlässigkeit der Minister, besonders Wittensteins, gegen 200 000 Menschen starben, trat die Bestialität ganz ungeheuer hervor unter den Massen, sowie der barbarische Aberglaube und die kolossale Borniertheit der Behörden. Kinder verließen ihre Eltern und diese ihre Kinder. Zuletzt wurden um jeden Preis die abscheulichsten Ausschweifungen, der letzte physische Genuß gesucht. Das Sanitätskollegium gab dem König unter den Ursachen der Verbreitung der Pest an, daß die meisten Missetaten moralisch seien, die meisten Pestprediger unmoralische Menschen. Dazu komme dann noch die schlechte Justiz und Polizei. „Gro. Majestät“ heißt es in einem Bericht vom 4. November 1709, „Königlicher glauben, daß die bei uns im Schwange gehende Justiz die Materie ist, welche sowohl die pestilenzische Seuche als alle Landplage erzeugt und ernährt. Wollte der König an der Wahrheit zweifeln, so möge er so gerecht sein, das Kollegium zu entlassen, außerdem aber ihm die Leitung der Anordnungen übertragen.“

Unter diesen Anordnungen war denn auch eine, die Galgen zu erbauen, befahl, um diejenigen im Sarge daran zu hängen, welche gestorben sein würden, ohne Arznei einzunehmen.

Die Andamanen.

Ein Volk im Golf von Bengalen.

Nur wenige Völkerstämme gibt es noch, die sich in den entlegensten Gebieten der Erde haufen, so völlig ihre Ursprünglichkeit und Eigenart bewahrt haben, daß man sie als Urvölker ansprechen kann. Den bekanntesten dieser Stämme bilden vielleicht die Beddah auf Ceylon. Aber es gibt im Ostindischen Archipel noch verschiedene andere primitive Völker, so die Samang auf der Halbinsel Malakka, vor allem aber die Ureinwohner des Archipels der Andamanen.

Seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, lebt die Bevölkerung der Andamanen in völliger Isolation und ohne Berührung mit anderen Völkern im Innern gewaltiger Urwälder in Höhlenhöhlen. Niemals hat sich ihr Blut mit dem anderer Stämme gemischt; es gibt gewiß kaum noch ein zweites Volk wie dieses, das durch unzählige Generationen hindurch seinen ursprünglichen, reinen Typus bewahrt hat. Es gehört zur Rasse der Australier, die ja ohnehin auf der untersten Stufe der Menschheit steht. Wie alle Urvölker ist auch dieser Stamm nur von geringer Körpergröße; 1,52 Meter bildet etwa den Durchschnittswuchs des Andamaners, der jedoch außerordentlich kräftig, wild und grausam ist. Mit Borsthaare beschmieren die Leute aber ihre schöngelänzende Haut mit Farbe und sehen dann in der Tat aus. Bemerkenswert ist dabei, daß sie ganz instinktiv das verschiedenartige Verhalten von Farben gegenüber der Wärmeabstrahlung erkannt haben. So streichen sie sich rot an, wenn ihnen sehr kalt ist, d. h. wenn die Temperatur bis auf das Niveau eines normalen deutschen Sommertags sinkt. Kälter wird es auf diesen Inseln überhaupt nicht. Brennt aber die Sonne ganz besonders heiß, so färben sie sich mit weißer Farbe, die ja in der Tat am besten die Wärme abstrahlt. Das Haar binden sie zu Büscheln ab, um die herum der Kopf alle paar Tage mit einem Stückchen Quarz oder einer Glasscherbe abgeschoren wird. Die Weiber lassen zwei dünne Strähnen an den Nacken herabhängen. Die Rolle des Barbiers spielen die Frauen. Auf Kleidung legen diese Urmenschen nicht viel Wert. Die Weiber tragen Gürtel aus Blättern und Muschelschalen, nach vorn ein großes, breites Blatt, das wie ein grünes Schurzfell aussieht, während die Männer das adamitische Kostüm bevorzugen, wenn sie sich auch manchmal, besonders bei festlichen Anlässen, in ein rotes Tuch hüllen, das sie von den weißen Bewohnern ihrer Insel einhandeln. Die Haupternte beider Geschlechter bilden Halsbänder aus Menschenknochen, die aneinandergereiht und meist die Oberarme der Gebeine verstorbenen Verwandter sind. Es besteht nämlich die schaurige Sitte bei ihnen, geraume Zeit nach der Bestattung die Leichen wieder auszugraben und die Skelette in kleine Stücke zu zerbrechen. Nur der Schädel bleibt heil; er wird sorgsam von den Wirbeln abgetrennt, rot bemalt und dann an einer Schnur um den Hals als größte Zierde des Mannes getragen. Wer bei den Andamanen keinen Totenkopf auf dem Leibe baumeln hat, der wird nicht für voll angesehen, und eifersüchtig wacht jeder auf die Wahrung seines Rechts, sich den Schädel eines verstorbenen Verwandten wie einen Orden um den Hals zu hängen. Diese Schädel zieren der Reihe nach alle Verwandten und Freunde des Toten; überhaupt sieht man selten einen Andamanen, der nicht wenigstens, wenn schon keinen Schädel, so doch ein Knochenhalsband sein eigen nennt.

Eigenartig ist das Familienleben bei den Andamanen. Niemals bleiben die Kinder länger als fünf

oder sechs Jahre bei den Eltern. Sie werden dann von einer anderen Familie an Kindesstatt angenommen. Oft genug wird ein Kind, das schon einmal die Eltern gewechselt hat, nach einiger Zeit wieder von einer anderen Familie adoptiert. Ueberhaupt gilt es als das vornehmste Geschenk, einem guten Freund das eigene Kind zur Adoption anzubieten. Sind die Jungen herangewachsen, so müssen sie eine Fastenprobe ablegen, und von deren Ausfall hängt es ab, ob sie heiraten und das Haupt einer Familie werden können. Gar zu schwer ist diese Fastenprobe nicht, es sei denn, daß man die Gefährlichkeit des Böckchens in Betracht zieht. In der ersten Fastenperiode darf keine Schildkröte gegessen werden, die als besondere Delikatesse gilt; in der zweiten Stufe wird dem Prüfling der Honig entzogen, und als die stärkste Kasteiung gilt es, Wildschwein nicht essen zu dürfen. Die Gesamtzahl der Andamanen ist nicht bekannt; die Schätzungen schwanken zwischen 2000 und 10 000. Die Malaria und andere Tropenkrankheiten wüten stark unter ihnen; so kommt es, daß das Durchschnittsalter der Andamanen nur 22 Jahre beträgt, und daß ein Mann von 40 Jahren schon als sehr alt gilt.

Kinder in der Sonne.

Im „Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde“ in Berlin wurde über die Wirkung der Heilfaktoren Freiluft und Sonne in der Kinderheilkunde die Stadt Berlin eine eingehende Aussprache gehalten. Die Kinder leben während des ganzen Sommers leicht bekleidet im Freien. Strahlungsbaue und -intensität der Sonne lassen dabei auf Grund klimatologischer Vergleiche schon theoretisch ähnliche Erfolge erwarten wie im Schweizer Hochgebirge. Die Behandlung war im Jahre 1921 an 137 Tagen voll durchführbar. Im Winter liegen die Verhältnisse etwas ungünstiger. Die Temperatur verbietet es, die Kinder in zu leichter Kleidung draußen zu halten. Sie müssen fester eingepackt werden. Das schränkt aber die Beweglichkeit ein und ist zum Beispiel bei Rachitis unerwünscht. Die Behandlung wurde bei allen chronisch kranken Kindern durchgeführt. Die Wirkung äußerte sich beim Kind in einer das Allgemeinbefinden deutlich bessernden Weise. Die Kinder wurden lustiger, zeigten ein frischeres Wesen. Die Krankensfarbe verschwand, die Muskulatur wurde fester, und zwar auch bei solchen, die sich nicht bewegen konnten. Es wurde Abhärtung erzielt und größere Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungseinflüsse. Bei den kranken Kindern wurde zunächst Erfolg erzielt bei Rachitis, allerdings unter gleichzeitiger Anwendung von Höhensonne, Phosphorlebertran und sonstigen Maßnahmen. Als klinischen Maßstab einer Besserung wurde bei jüngeren Säuglingen das Verschwinden der Knochenschwäche angesehen, bei älteren Kindern das Längenwachstum. Die Resultate waren im Sommer günstiger. Einige Fälle von Knochenschwäche heilten unter ultravioletter Lichtbehandlung. Bei der Tuberkulose sah man bei einem großen Material von Bauchfell-, Knochen- und Lungen tuberkulose, nach mehrmonatiger Anwendung von Luft und Sonne deutliche Erfolge. Der Appetit wurde besser, es wurde guter Gewichtsanhalt beobachtet, Fieber wurde geringer. Nur in einem Fall jedoch verschwand die Tuberkulose. Auch bei „Grippe“ (Schnupfen und Husten) bewährte sich die Methode. Es wurde bei den Kindern ein Einhalten der Grippe von Monat zu Monat der Aufenthalt dauer festgestellt. Keuchhusten verschwand. Schließlich stellte man eine günstige Beeinflussung im Verlauf akuter Infektionskrankheiten, besonders Masern und Keuchhusten, fest. Bei vorkommenden Infektionen wurde ein günstiger Verlauf bei solchen Kindern beobachtet, die schon längere Zeit in der Anstalt mit Luft und Sonne behandelt waren.

Landwirtschaft.

Stedlingsvermehrung im Wasser. Eine große Anzahl von Pflanzen läßt sich nach den Ausführungen E. Heydenhans in der Zeitschrift „Land und Forst“ durch sogenannte Wasserstedlinge vermehren. Weil man dazu nur einen kleinen Flasche und Wasser bedarf, ist die Anzucht sehr einfach und wenig Platz fordernd. Der Schnitt der Stedlinge hat in üblicher Weise zu erfolgen, die Flasche ist randvoll zu füllen und der Stedling wird einfach hineingesteckt. Man hat nur nötig, hin und wieder das verdunstete Wasser zu ersetzen und braucht sich sonst um die Stedlinge nicht zu bemühen. Oleander, Myrthe, Kirschlorbeer, echter Lorbeer und Summichbaum sind von den holzartigen Gewächsen die für Wasservermehrung zu wählenden. Von den krautartigen Pflanzen bewurzeln sich einige Impatiensarten und das Spiergras am besten in Wasser. Nach stattgehabter Wurzelbildung nimmt man den Stedling mit genügender Vorsicht aus der Flasche heraus; sehr schnell fassen die Wurzeln Besitz von den ihnen gebotenen Erdbreich und wachsen weiter.

Aus Nah und Fern.

Mainz. Zu dem schweren Unfall eines Mainzer Lastautos bei der Platte teilt der „Rhein. Volksztg.“ ein Augenzeugen mit, daß das Lastauto nebst Anhänger, das vormittags die Stadt mit einer Kollisionspassierte, nachmittags mit einer Ladung Flaschen die Platte Straße in voller Karriere herunter kam. Das Unglück verursachte der Anhänger, der hinter dem Hauptwagen hin- und herpendelte, schließlich an einer abgünstigen Stelle die Wäsche hinabstürzte und das Lastauto mit hinunterriß. Einen Augenblick war die Unfallstätte in eine dicke Staubwolke gehüllt, bis auf die Schmerzensschreie der Schwerverletzten hin Spaziergänger und Holzsammler herbeieilten und helfend zugriffen. — Nach einer weiteren Meldung ist auch der zweite Insasse des Autos, der 61jährige Heinrich Müller aus Mainz, im Wiesbadener Kran-

rennans seinen Verletzungen erlegen. Der Chauffeur Philipp Reiter hat die Kiste noch nicht überstanden, man hofft aber an seinem Wiederaufkommen.

Wiesbaden. (15 Millionen Mark.) Der Magistrat schreibt: Trotz unserer Warnung vor Sabotageacten ist am Bahnhof ein Bombenattentat, das Menschenleben gefährdet und ganz erhebliche Sachschäden verursacht hat, von unbekannten Tätern verübt worden. Da die Bevölkerung die Verabsichtung und Wert auf die Ergreifung der Täter legt, stellt der Magistrat als berufener Vertreter der gesamten Bürgerschaft zu der von dem Polizeipräsidenten ausgesetzten Belohnung von 5 Millionen M. einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung, so daß die Belohnung jetzt 15 Millionen Mark beträgt.

* Küsselsheim. Am Dienstag nachmittag ist ein 22-jähriger Mechaniker Franz Mehenleitner beim Baden im Main ertrunken. Der junge Mann, der aus Wiesbaden (Bayer) stammt und des Schwimmens kundig war, ging am jenseitigen Ufer ins Wasser, riet in eine tiefe Stelle und ertrank. Die Leiche gestern nachmittag in der Nähe der Unfallstelle geborgen und nach dem hies. Leichenhaus überführt worden.

Notales.

Flörsheim a. M., den 14. Juli 1923.

Der Main fordert seine Opfer! Ein schreckliches Unglücksfall hat sich gestern Freitag um die Mittagsstunde beim Badesplatz oberhalb der sogenannten Brücke ereignet. Der 23-jährige Johann Theis, Sohn der Witwe Franz Theis in der Unterlaunusstraße, war ein Bad im Main nehmen und hatte auch seinen Schwimmgürtel mitgebracht. Wohl durch den großen Temperaturwechsel erlitt Theis im Wasser einen Schlaganfall und verlor ohne noch einen Laut von sich zu geben. Etwa eine halbe Stunde später war die Leiche schon gelandet. Theis war verlobt. Die ganze Gemeinde trauert der schwergeprüften Mutter und Familie, hat die Leiche noch einen zweiten Sohn im Krieg verloren. Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittag statt.

Theaterabend. Der am letzten Sonntag der Marianischen Jungfrauen-Kongregation veranstaltete Theaterabend nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Der Vorstand hatte in kluger Weise nur ein viel Karren ausgegeben, als der Saal des kathol. Vereinshauses Personen saß und wurde dadurch eine Ueberfüllung vorgebeugt, was in Anbetracht der großen Hitze nur zu begrüßen war. Im Gegensatz zu den letzten vorjährigen Vorstellungen, herrschte bei der Aufführung am letzten Sonntag unter den Zuhörern die größte Ruhe, so daß alle Spieler im ganzen Saal leicht verständlich waren. Sowohl in dem Theaterstück „Die hl. Elisabeth von Thüringen“ als auch in dem Lustspiel „Die dreifache Stütze“ entledigten sich die Spielerinnen ohne Ausnahme ihrer Rollen mit größtem Geschick, so daß alle Zuhörer voll und ganz auf die Rechnung kamen. Da der Reinertrag für die beiden Schwestern des St. Josefs-Hauses bestimmt ist, so zu wünschen, daß die morgige Aufführung wieder einem wohlbestehenden Hause statfinden könnte. Es ist dieses ein billiges und dazu noch mit gutem Zern verbundenen Vergnügen, das sich niemand entgehen lassen sollte.

Herr Bäckermeister Hai wünscht eine Berichtigung des Artikels „Besitzwechsel“ in unserer letzten Nummer. Dieser habe den Tatsachen nicht entsprochen.

Ämtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Kartenbrotpreiserhöhung.

Infolge der anhaltenden Teuerung und der durch herabgerufenen Materialerhöhungen kostet das Kartenbrot ab Montag, den 16. Juli 1923 im Gemeindeamt von 1900 Gramm 24 Stunden nach dem Baden 3000 Mark. Landkreis Wiesbaden außer Viebrich 3900 Mark. Wird am Samstag, den 14. Juli ds. Js. Brot die 49. Woche gekauft, muß der neue Preis hierfür bezahlt werden. Der Preis für den Verkauf von Mehlen, wie selbige die Bäder von dem Kommunalverband beziehen, beträgt im Kleinverkauf 700 Mark pro Pfund vom gleichen Tage ab.

Den Magistrat in Hochheim und die Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe.

Wiesbaden, den 10. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

J. B. gez. Scheffler.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 14. Juli 1923.

Lauf, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Wohnungskommission haben die Klage geführt, daß sie in letzter Zeit häufig in Wohnungsangelegenheiten in ihren Wohnungen aufgerufen werden, obwohl von dieser Stelle öfters bekannt gegeben wurde, daß über Wohnungsangelegenheiten nur im Rathaus Zimmer Nr. 3 Auskunft erteilt wird.

Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß Auskünfte obiger Art nur auf genanntem Büro gegeben werden.

Es ist ferner zu berücksichtigen, daß der größte Teil der Kommissionsmitglieder selbst in Miete wohnt und

bei diesen durch die vielen Laufereien mit ihren
Bermietern ebenfalls in Streitigkeiten geraten.

Flörsheim, den 13. Juli 1923.

Laud, Bürgermeister.

Ratsausgabe.

Am Montag, den 16. Juli 1923 wird auf dem Gas-
werk auf Feld 10 der Roblenarten Nr. 1 bis 600 je
ein Zentner Koks zum Preise von 30000 Mark pro
Zentner ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt vorm. von 8 bis 11.30 Uhr
für die Nummern 1 bis 300 und nachm. von 1 bis 4.30
Uhr für die Nummern 301 bis 600.

Die Bezugsscheine sind am Montag, den 16. Juli
1923 um die angegebene Zeit auf dem Gaswerk einzu-
lösen.

Flörsheim, den 13. Juli 1923.

Der Bürgermeister: Laud.

Eingefandt.

Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortung.

Gleich kostet auf dem Lande 40000 Mark. Das
Brot, die Bröckchen, das Mehl: ein Kapitel für sich!
Die Stiefel sind teuer, weil das Leder — — Das Le-
der, weil die Häute so rar — und doch lagern unge-
zählte Mengen Häute in Schlachthäusern usw. als ganz
von selbst wachsende Kapitalanlage. Dann die land-
wirtschaftlichen Erzeugnisse? Das Huhn, die Kuh, der
Eber! So glänzend verstehen es deren Kinder die
Tier, die Milch, die Kartoffeln, das Getreide dem Vol-
ke im — Kleinen nicht nachzustehen? Und Papier-
kappen gibt es, immer mehr Papierkappen! Doch nie
genug, um damit bei der übermächtigen Teuerung aus-
kommen. Gegen letztere mühte angelämpft werden.
Es gäbe es dankbare Arbeit für wohlweise Ratsher-
ren, Unternehmer und Arbeiterführer.

Der Notzettel in dem Eingefandt in Nr. 55 Ihres
Blattes wird gewiß allseitige Zustimmung gefunden
haben. Es ist nun aber nichts getan festzustellen, wo-
aus diese rasende Teuerung führt, nein, wir müs-
sen uns klar darüber werden, daß hier die Wurzel alles
schlechten liegt und hier der Anfang gemacht werden muß
wenn wir nicht unserem vollständigen Untergang ent-
gehen. Was nützen alle Lohnkämpfe, was kann
das selbst bei in Aussicht stehende Goldmarklohn brin-
gen, wenn bereits jetzt die Preise für die allernotwen-
digen Lebensmittel den Goldmarklohn weit über-
steigen.

Ein gemischter, lattenfreier Laib Brot zu 27,000
Mark ist das rund 70,000fache,
ein Pfund Rindfleisch zu 42,000 Mark, heute viel-
leicht schon auf 50,000 Mark gestiegen,
ist das 60- bis 70,000fache,
ein Pfund neue Kartoffeln zu 4500 Mark
ist das 45,000fache

im Friedenspreise, während die Geldentwertung nach
dem amtlichen Dollarkurs heute nicht einmal das
40,000fache

im Friedensparität beträgt. Hier zeigt sich uns der
Weg aus dem der Anfang zu einer Besserung zu fin-
den ist und auf dem sich alle finden sollten, die eine
mögliche Gesundung unserer Lage herbeiführen wollen.
Der Einzelne oder einzelne Gruppen werden sich auf
die Dauer keinesfalls wohlfühlen können, während sich
die Mehrzahl der anderen in großer Notlage befindet.
Deshalb kein Kräfte und Zeit vergeudender, unnützer
Kampf von Gruppe zu Gruppe, der uns nur weiteres
Schicksal bringt, sondern nur gemeinschaftliche Arbeit mit
dem Willen wird der übertriebenen Teuerung Ein-
halt bieten und unsere Rettung bringen können.

Wieder ist ein Unglücksfall durch Ertrinken im Main
konstatieren. Es scheint sich ja um einen Schlag-
anfall zu handeln. Wer aber hat nicht schon den Kopf
über geschüttelt, daß ein so großer Platz wie Flörs-
heim und so günstig am Wasser gelegen, keine Bade-
gelegenheit besitzt. Zahllos sind die Anregungen, die
nach dieser Seite hin gegeben wurden, aber was
hier einmal nicht will, das will man nicht. Gründe
kann man da nichts nützen. — Als den Schulbürgern ein-

mal ein Esel in den Brunnen gefallen war, deckten sie
den Brunnen zu (allerdings mauerten sie ihn zu und
hatten dann kein Wasser mehr). Hier hat man sich
auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt: man
macht keinen Deckel auf den Brunnen, denn so sagen
unsere Schulbürger: wenn der Deckel einmal faul
wird und es fällt Einer hinein, muß die „Gemeinde das
Klog bezahlen“. Also rührt man das Problem nicht
an, damit der Gemeinde nicht etwa Unzuträglichkeiten
und eine Verantwortung daraus entstehen könnten (!)
Aber hunderte von Eltern können dauernd in Sorge
sein, ob ihren Kindern kein Unglück passiert, welche
Gefahr nach menschlichem Vermögen abzuschwächen doch
die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Gemeinde
wäre. Wer natürlich glaubt, daß es in der monierten
Hinsicht durch diese Zeilen nur ein Atom besser werde,
der irrt sich. Was man nicht hören will, das hört man
nicht. — Aber trotzdem sei es immer und immer wieder
hinausgerufen:

Herbei mit dem Badeplatz!

er ist eine Forderung einfacher Kultur!

Die Gemeinde trägt die moralische Verant-
wortung für alle Unglücksfälle, die aus
ihrer Nachlässigkeit entstehen.

3.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Juli, nachm. 2 Uhr latr. Bruderschaftsandacht

darnach Beerdigung des + Joh. Theis. 4 Uhr 3. Orden.

Montag 8 Uhr 2. Seelenamt für Phil. Schleibt, 6 1/2 Uhr 1. Se-

lenamt für Joh. Theis.

Dienstag 8 Uhr hl. Messe für Elisabeth Wagner u. Sohn Johann

(Schwelmershaus)

6 1/2 Uhr Amt für Elisabeth Bles geb. Schleibt.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Eheleute Joh. u. Marg. Kattenhäuser

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag nachmittag 2 Uhr Gottesdienst.

Geschäfts-Empfehlung

Ich bringe der wert. Einwohnerschaft von
Flörsheim und Umgegend zur Kenntnis, daß
ich eine

Obst- und Gemüse-Handlung

eröffnet haben. Ferner empfehle ich: Kar-
toffel, Eier, Butter, Käse. Ich werde stets
bemüht sein, meine Kundschaft gut u. reell
zu bedienen.

Bestellungen werden entgegen genommen

Joh. Jos. Ruppert, Flörsheim

Kiesstraße 2.

Gejangver. Sängerbund

Heute Samstag Abend 8 1/2 Uhr

Singstunde.

Morgen Sonntag, nach dem

Nachmittagsgottesdienst

Beerdigung des verstorbenen

Mitgliedes Joh. Theis.

Zusammenkunft 2 Uhr im Sän-

gerheim. Vollständige Beteili-

gung wird erwartet.

Freie Sportvereingung

Abteil. Sänger

Morgen Sonntag früh 9 Uhr

30 Min. Singstunde in der Lieb-

schule.

Alte Kartoffeln

für Futterzwecke zu verkaufen.

Wiederstr. 20.

Brieftasche mit Inhalt

verloren!

U. a. Paß enthaltend. Abzuge-

ben gegen gute Belohnung im

Berlog der Zeitung.

Mein Geschäft ist Sonntags
geschlossen!

Drogerie Schmitt

Bekanntmachung.

Montag, den 16. ds. Mts. vorm. von
9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis
5 Uhr werden die Beiträge der Ortskrankenkasse
Hochheim im Frankfurter Hof, Filiale gehoben.

Alle restierende Beträge müssen bei dieser Hebung
entrichtet werden.

Die Filialleitung.

Franz Breckheimer.

Anmeldungen zum Gänserupfen

nimmt entgegen Grabenstr. 52 u. Eddersheimerstr. 31
Karl Breckheimer.

Ab morgen treffen

Ginnmach-Kirschen

ein bei **Ad. Wismann, Schuttergasse 3.**

Insrieren bringt Gewinn.

Ruder-Berein 08,

Flörsheim.

Heute Abend 9 Uhr

Vorstands- u. Ruder-

ausschuss-Sitzung

bei Adam Beder. Erscheinen

bringend notwendig.

Der Vorstand.

Antiseptischer

Wundpuder

ausgezeichnetes Heilmittel

für Wunden der Kinder.

Apothek zu Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag
um 12 Uhr meinen lieben, unvergesslichen Sohn, unsern guten
Bruder, Schwager, Onkel, Vetter, Neffen und Bräutigam

Johann Theis

durch Unglücksfall, im Alter von 23 Jahren, zu sich in die Ewig-
keit abzurufen. Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

l. d. N.: Elisabeth Theis geb. Neuhaus.

Flörsheim, Weilbach, Sindlingen, Wicker, den 14. Juli 1923.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach dem Nachmittags-
gottesdienst vom Trauerhause Untertaunusstraße 18 aus, das erste
Seelenamt ist Montag morgen 6 1/2 Uhr.

Sport-Verein 1909, Flörsheim am Main.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder
von dem plötzlichen Ableben unseres Mitgliedes

Herrn Johann Theis

in Kenntnis zu setzen. Der Sport-Verein verliert in dem Dahin-
gegangenen ein allezeit eifriges und treues Mitglied und wird
denselben für alle Zeit ein treues ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet morgen Sonntag nach dem Nachmittags-
gottesdienst statt. Zusammenkunft der Mitglieder um 2 Uhr im
Vereinslokal. Vollständige Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein Flörsheim am Main.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem un-
erforschlichen Ratschluß gefallen, plötzlich und unerwartet unseren
lieben, unvergesslichen Freund

Johann Theis

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir empfehlen den teuren
Toten dem Gebete unserer Mitglieder.

Der Vorstand.

N. B. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag um 3 Uhr
statt. Zusammenkunft um 2 Uhr im Gesellenhaus. Morgen ist
die Frühmesse für den Verstorbenen mit Generalkommunion der
Mitglieder.

Des Andern Ehre.

Roman von D. Courtiss-Mahler.

31)

(Nachdruck verboten.)

Bera gab eine höflich lebenswürdige Antwort. Dann bleibt nur Ihr anderer Bruder, der muß mich dann für den Ausfall entschädigen", schloß sie scherzend.

Felix mußte diesem Wink wohl Folge leisten, aber er tat es zögernd und scheinbar wenig erfreut. Durch das Haustelefon benachrichtigte er Heinz von Bera's Anwesenheit und teilte ihr dann mit, daß sein Bruder sofort erscheinen werde.

Bera vermochte nicht die Höhe der Erregung zu unterdrücken bei seiner Auskunft. Etwas sehr wortreich bedauerte sie nochmals, Karl Althoff und Robert nicht begrüßen zu können.

Wenige Minuten später erschien Heinz und begrüßte die Damen sehr erfreut. Zwischen ihm und Bera entspann sich sofort eine lebhaft Unterhaltung. Während die schöne Frau dabei einen Hut nach dem andern aufprobieren, begegneten ihre Augen in dem Spiegel sehr oft denen von Heinz Althoff. Er stand wieder ganz im Banne ihrer berückenden Schönheit und gab ihre Blicke mit gleichem Feuer zurück.

Felix benutzte inzwischen die Zeit, um sich mit Helma zu unterhalten. Aber trotzdem er sich mit vollen Sinnen dieser Unterhaltung widmete, warf er doch zuweilen einen besorgten Blick auf Heinz und die Konsulin.

Mademoiselle hatte mit großer Befriedigung einige Hüte für Bera zurückstellen lassen.

"Sollen Sie nicht auch einige Hüte ausprobieren, gnädiges Fräulein?" fragte Felix das junge Mädchen.

Helma schüttelte lächelnd den Kopf. "Nein, nein, ich will gar nicht erst unerfüllbare Wünsche in mir wachrufen."

"Warum unerfüllbar?"

Beiläufig der Billigte von all diesen kostbaren Hüten ein ganzes Monatsgehalt von mir verschlingen würde. Ich beschaffe mir meine notwendigen Kopfbedeckungen bedeutend billiger, indem ich mir meine Hüte selbst garniere. Wenn Sie mich Mademoiselle nicht verraten, will ich Ihnen eingestehen, daß ich mir bereits diese reizende Schleifengarnitur eingepreßt habe, um sie für mich zu kopieren. Sie sind mir doch nicht böse, daß meine Augen hier auf Raub ausgingen?"

Felix hätte am liebsten gesagt: "Suche dir hier das Schönste und Kostbarste aus, nichts ist mir gut genug, dich zu schmücken." Aber er hütete sich wohl, diese Gedanken laut werden zu lassen. "Ich sende Ihnen den Hut sehr gern zu, damit Sie ihn kopieren können, gnädiges Fräulein", sagte er höflich.

Sie meinte bescheiden ab. "Danke sehr — das kann ich wirklich nicht annehmen. Aber wenn Sie mir erlauben wollen, den Hut in einigen Tagen noch einmal zu betrachten, wenn ich unten im Parterre meinen bescheidenen Einkauf mache, dann mache ich von dieser Erlaubnis gerne Gebrauch. Selbstverständlich, wenn er nicht vorher verkauft ist."

Felix freute sich sehr auf die Aussicht, Helma in einigen Tagen wiederzusehen und beschloß, den bewußten Hut sofort zurückstellen zu lassen, sobald sich die Damen entfernt hätten, damit er ja nicht verkauft würde.

"Das erlaube ich mit großem Vergnügen, mein gnädiges Fräulein. Hoffentlich habe ich dann das Vergnügen, Sie wiederzusehen. Die Winterferien ist ohnedies zu Ende — und ich werde jetzt leider selten genug die Ehre haben, mit Ihnen zusammenzutreffen."

"Warum besuchen Sie nie den Tourist der Konsul?" entfuhr es hastig Helmas Lippen, und er rötete sie hinzu: "Ihr Herr Bruder ist doch oft zugegen."

Felix warf einen Blick zu Heinz hinüber, der eine sehr angenehme Unterhaltung mit Bera verließ war.

Der Gedanke ist mir noch gar nicht gekommen, gnädiges Fräulein. Ich bin Ihnen für den Stimm sehr verbunden. Mittwoch empfängt die gnädige Frau, nicht wahr?"

"Ja."

"Dann darf ich wohl zuweilen auf ein kurzes Plauderstündchen mit Ihnen hoffen?"

Helma nickte erregt. "Ich bin immer anwesend, wenn Gäste da sind. Frau Konsul wird sich sehr freuen, Sie bei sich zu sehen."

"Nur Frau Konsul?" fragte er halblaut, wie in Scherz. Aber in seinen Augen lag eine brennende Frage.

"Herr Konsul natürlich auch", neckte sie.

"Und Sie, gnädiges Fräulein?" fragte er dringend.

"O — ich — ich komme doch gar nicht in Frage."

Er sah sie an mit einem heißen, unbeherrschten Blick, und sie zuckte zusammen in einem süßen Schrecken.

"Für mich sehr", sagte er leise, unsicher; und ihre Verwirrung bemerkend, fuhr er leichter fort: "Ich weiß doch, wie gern ich mich mit Ihnen unterhalte. Wir haben so viel gemeinsame Interessen und — wir sind doch gute Freunde, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Genossenschafts-Bank

e. G. m. u. H.

Flörsheim am Main.

Wir laden hiermit die verehrlichen Mitglieder unserer Genossenschaft zu der am Sonntag, den 22. Juli 1922 nachmittags pünktlich 1.30 Uhr im Gasthaus „Zum Karthäuser Hof“, hier stattfindenden

51. ordentlichen

Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1922.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Änderung des § 48 unseres Statuts.
6. Festsetzung der Höchstgrenze der aufzunehmenden fremden Gelder, sowie des Höchstbetrages, welcher einem Mitglied als Kredit gegeben werden darf. (§ 49 d. G. G.)
7. Wahlen in den Vorstand und Aufsichtsrat. Es scheiden aus und sind wieder wählbar auf je 3 Jahre:
a) vom Vorstand Herr Friedrich Keller,
b) vom Aufsichtsrat Herr Philipp Mohr,
c) Ersatzwahl für das 4. Aufsichtsratsmitglied Herrn Lehrer Karl Diels.
8. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand:

Keller, Finger,
Breckheimer, Kriegshelm.

N. B. Die Geschäftsübersicht, sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1922 liegen während der Geschäftsstunden in unserem Geschäftslokale zur Einsicht für unsere Mitglieder offen.

Alle Sorten

Gemüse, Obst, sowie neue
Kartoffeln verkauft

J. Hartmann, Kochheimerstrasse 23.

Ständiges Lager in

Sohlenleder

In Croupon im Ausschnitt

Abfall-Leder

empfiehlt

Schuhhaus Lenz,

Ecke Wickererstrasse und Obertaunusstrasse.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und Fuchsbodenöl, Kreidel- und Qualität, Bous, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 96.

Säml. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccativ in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burkhard Fleisch : Hauptstraße.

Braves, ehrliches

Mädchen

findet bei hohem Lohne familiäre Stellung. Gelegenheit zum Erlernen bürgerlicher Küche; Absicht auf Dauerstellung muß vorhanden sein. Adresse oberhalb unter Nr. 100 im Verlaag.

1 1/2 Morgen

Korn

am Halm zu verkaufen. Näh. im Verlaag.

Grammophonliste

Mandolin-

Spielplättchen

bei

Heinrich Dreißbach

Karl-Liebknecht-Str. 6.

Es ist seit 3 Jahren an gelblichem Aussehen miturchbarem

Gorin Jüden

Durch ein halbes Stütz Zucker's Patent-Medizinale-Selbe habe ich das fabelhaft befehlige D.S. Volt-Serg. Dazu Zucker-Creme (nicht fettend und feinschmelzend). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alle Reparaturen

an Sprechmaschinen werden schnell und billigst ausgeführt. Karthäuserstraße 6

Kotklee, Ewiger-Klee, Spinat und Feldsalatsamen mit höchster Keimkraft. Erbsen, grüne Bohnen, Karotten, Kopfsalat und Gurken empfiehlt:

A. Will, Gärtnerei und Samenhandlung Wickererstrasse 14.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgiebeschwerden bei Gebrauch von GERAOSAN-Kapseln (lesen gesch.) — nach ärztlichen Rat ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der gewundene trapezförmige Erfolg soll der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Admiphosphat, Pausen sal, Chin., Cofei), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. Gerasanwerk (Fabrik München 50.)



Deutschland und die Technik.

Von Harro S. Thorsten.

Seit einem Menschenalter geht der wirtschaftliche Kampf der Großmächte um die Sicherung der Absatzgebiete, um den Anteil am Weltmarkt für die Kriegerzeugung eines überall gigantisch gewachsenen Industrie. Und diese Industrie selbst ist das Ergebnis eines Geistesfindes des Menschen, der Technik. Heute, wo der Kampf in seiner nacktesten, brutalsten Form geführt wird, scheint es am wenigsten am Plage, zu richten über Segen und Unlegen der Technik. Oder ist der Geist, schuldig zu nennen, wenn das Herz keine Arbeit nicht immer zum Guten gelenkt hat? Noch wissen wir nicht, wie der Kampf ausgehen wird, welche Völker sich behaupten werden. Für alle geht es ums Leben; für sechzig Millionen Deutsche zuerst. Eins ist sicher: wenn auch große Länder samt ihren Industrien untergehen sollten, die Technik wird bleiben in der Welt. Technik und wieder Technik heißt das Schlagwort dieser Zeit. Noch heute steht das geschlagene Deutschland in diesem Zeichen in der Welt voran. Aber vielleicht werden viele Deutsche wandern müssen, und trotzdem wird der Daseinskampf im eigenen Lande härter und härter werden. Dann wird wiederum nicht allein der bessere Mensch, sondern der Mann mit dem größeren Können und Wissen sich behaupten und leben. Jener Arbeiter, jener Werkmann ist voran, ist gesichert, der neben seinen geschulten Händen mehr und mehr den Kopf an seiner Arbeit beteiligen kann; der sich das Wissen um die Grundlagen nicht nur seines Faches, sondern der Technik überhaupt zu eigen gemacht hat. Wie mancher gute Kopf hat nicht schon schmerzliche Läden empfunden, wenn ihm eine Wertzeichnung in ihrem inneren Wesen, in ihrer Entstehung verschlossen, wenn ihm die Berechnung des von seinen Händen geschaffenen Erzeugnisses verweigert geblieben ist wie die Erkenntnis eines technisch-physikalischen Vorgangs. Und doch ist es für den Willigen nie zu spät, zu lernen. Nur einen Führer braucht er, der ihn auch ohne Schule leitet. Viel größer als vermutet ist vielfach die Fähigkeit zum Selbstunterricht. So kann Vielen ein Unternehmen zum Segen gereichen, das mit Recht den Namen

„Technischer Selbstunterricht für das deutsche Volk“

führt. Im Verlag R. Oldenbourg, München-Berlin, gibt dieses Werk Ing. Karl Barth heraus unter Mitwirkung von Prof. Kleiber und anderen bewährten Fachleuten. Das Werk ist in diesem Lehrgang in hübschen, gut gedruckten Heften mit vielen ausgezeichneten Bildern und Zeichnungen ist keine von Grund aus aufbauende Einfachheit, die keine höhere Schulbildung voraussetzt und doch allmählich zur vollständigen Ausbildung in allen Zweigen der Technik führt. Bisher erschienen eine Vorstufe und zwei Fachbände. Weitere werden sich in ununterbrochener Folge anschließen. Die Möglichkeit, jeden Unterrichtsbild einzeln zu kaufen, bedeutet z. B. gegenüber den meisten Sprachlehren eine große Verbilligung des Studiums. Jedem Vernehmen ist die Möglichkeit zu direkter Anfrage an den Herausgeber gegeben. Technische Bildung für jeden, technische Fachbildung für den einzelnen zu geben, gründlich, brauchbar fürs Leben, diese Aufgabe scheint uns hier gelöst. Dem Deutschen an der Heimatfront und dem Deutschen auf Vorpösten draußen in der Welt wird der „Technische Selbstunterricht“ kämpfen und siegen helfen.

Das Werk ist durch die Buchhandl. H. Dreißbach, Flörsheim, zu beziehen.